



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ueber die Ursachen der Ungunst, welche größere Flottenpläne in Preußen erfahren.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ueber die Ursachen der Ungunst, welche größere Flottenpläne in Preußen erfahren.

Es soll hier nicht in Abrede gestellt werden, daß die Aussichten Deutschlands auf eine bedeutende maritime Zukunft sich zu andern Zeiten günstiger stellten, wie im jetzigen Augenblick. Ich will hier nicht näher auf die Hoffnungen eingehen, welche das sturm-, aber zugleich schwungvolle Jahr 1848 in dieser Hinsicht rege gemacht hatte. Unter den vielen Träumen, die am Ende desselben zu Grabe getragen wurden, war der von dem baldigen Erscheinen einer mächtigen deutschen Flotte auf unsern Meeren ohne Zweifel einer der schönsten. Daß er unrealisirt geblieben, wird ewig bedauert werden müssen; aber vielleicht wird es ein tröstender Gedanke in diesem Schmerze sein, daß der damalige Moment aus andern Gründen wenig geeignet zu einer maritimen Schöpfung war, indem grade um jene Zeit die Meinungen über die dereinstige Anwendung des Dampfes als Treibkraft auf die größeren Kriegsschiffe sich noch nicht völlig festgestellt hatten, es also leicht möglich gewesen sein würde, daß bei Beschaffung des Materials bedeutende Mißgriffe geschehen wären, wie denn solche in Bezug auf den Ankauf einer Anzahl Dampfer für die zu bildende Flotte, die vom Reichsministerium verfügt worden war, wirklich geschehen sind.

Neue Hoffnungen regten sich, als der Krieg zwischen den Westmächten und Rußland näher seinem Ausbruch rückte. Man konnte im voraus ahnen, daß derselbe vorwiegend mit der Tendenz, die russische Seemacht im Pontus und im baltischen Meere zu brechen, geführt werden würde. Da war es Zeit, wenn man im Sinne hatte, auf diesen frei werdenden Seeflächen in künftigen Tagen etwas zu bedeuten, sich rasch entschlossen der Kriegspartei anzuschließen. Indes scheint es, als ob die Inbetrachtung der Möglichkeit einer dereinstigen maritimen Größe Deutschlands die letzte Rücksicht gewesen sei, die man bei den zu nehmenden Entschlüssen in Frankfurt wie in Wien und Berlin gelten lassen wollte. Am Bundestage war das Project einer deutschen Marine längst zu den revolutionären Ideen aus dem Sturm- und Drangjahre geworfen worden und was Preußen angeht, so ist es bekannt, daß die dort bestehende kleine Marine oder Geschwaderanfänger mehr wie das Resultat einer gegen einen Prinzen des königlichen Hauses und Privatneigungen gehegten, entgegenkommenden Nachsicht und Willfährigkeit, denn als Ausführung eines bestehenden, fest gewordenen und in seiner Entwicklung begriffenen Planes anzusehen ist. Für Oesterreichs Particularmarine aber empfindet das deutsche Volk nicht das Interesse, welches es einer derartigen Institution des Bundes oder einer auf etwas Ernstes abzielenden preussischen Flotte zuwenden würde. Die Seemacht des Kaisers Franz Joseph

im adriatischen Meere (sein Vorgänger besaß eine solche nur auf dem Papier, wenn man von einigen untauglichen und einer Anzahl unbedeutender Fahrzeuge absteht) scheint allerdings im raschen Vorschreiten und infolge dessen schon bei einem Punkte angelangt zu sein, der sie unter denen des Mittelmeers mitzählen läßt; aber es ist Thatsache, daß sie nur ihren unwesentlichen Elementen nach deutsch, im Uebrigen dagegen italienisch ist.

Es ist eine ausnehmend einfache Sache, die Ideenverbindung aufzufinden, welche in den heutigen preussischen Regierungskreisen, wie in den vormärzlichen, die Abneigung gegen eine Machtentfaltung zur See, nicht im Gegensaß, aber neben der zu Land, hervorgerufen hat. Zunächst meinte man, daß durch solche Doppelanstrengung die Kräfte, welche Preußen sich für sein Heer reservirt halten muß, wenn dasselbe in Kriegszeiten zu der vollen Wirksamkeit kommen sollte, geschwächt werden könnten. Man sah, und das waren die uninteressirten, durch keine kleinlichen Parteiziele beirrten Staatsmänner, den norddeutschen Hauptstaat, der sozusagen in die Reihe der europäischen Großmächte eingetreten war, noch ehe er das Maß dazu besessen, als noch zu jung, zu schwach und unreif für das große Werk der Neugründung einer Marine an; man urtheilte und in diesem speciellen Punkte hatte man Recht, daß eine solche nur dann von einem wesentlichen Nutzen sei und im Sinne einer ideellen Rente sich verinteressiren werde, wenn ihre Größe den äußeren Verhältnissen, die dem Staat, seiner politischen Lage und derjenigen der ihm angrenzenden Meere angepaßt sei, daß in jedem andern Falle aber das Ganze nur als ein kostspieliges Spielzeug anzusehen und beinahe für durchaus nutzlos zu erachten wäre. Ich sagte, daß dies die Sprache der uninteressirten Staatsmänner gewesen sei. Es läßt sich viel und Wesentliches gegen sie einwenden; aber sie muß hingenommen werden, wie jede unbefangene Ansicht für die nur das Wohl des Ganzen, nicht particulare Zwecke bestimmend gewesen sind. Eben hierdurch unterscheidet sie sich von den Anschauungen, die andre Männer im Bereich der Regierungssphäre zu ihrer Verwerfung aller größern maritimen Projecte für Preußen bestimmten; diese Männer sind, in Hinsicht auf den ihnen gemeinsamen Parteiboden, nach der heutigen Terminologie mit dem Namen der Leiter der Kreuzzeitungspartei zu umfassen.

Es ist eine ziemlich alltäglich und vulgär gewordene Begriffscombination, daß eine starke Marine für den Krieg nicht ohne eine verhältnismäßig ebenso starke für den Handel zu denken ist, mit andern Worten, daß die Handelsflotte jedweden Staates die natürliche Grundlage seiner Kriegsslotte ausmacht. Rußland, welches gewohnt ist, den Verhältnissen Zwang anzuthun, hat seither allein versucht, diese Grundregel zu umgehen, mit welchem Erfolge weisen jetzt seine Flotten nach, die nicht gewagt haben, aus ihren Häfen hervorkommen, was ihnen, dem Gros der westmächtlichen Escadren gegenüber nicht eben verdacht

werden kann, aber in Tagen, wie die jüngsten, wo sich nur noch ein schwaches Geschwader der Allirten im baltischen Meere befand, eigentlich wol Ehrensache gewesen sein würde. Die Führer der Kreuzzeitungspartei wollen keine von beiden Methoden acceptiren; die letztere, obwol sie russisch ist, nicht, weil sie einsehen, daß sie unmöglich zum Zweck führen wird und weil sie fürchten, daß man alsdann sich bestimmen lassen möchte, zu der andern überzugehen. Diese andere, d. h. die Basirung der Größe der Kriegsmarine auf die der Handelsflotte, ist ihnen aber darum so sehr verhaßt, weil sie und zwar mit unleugbarer Consequenz folgern, daß die Regierung sich in der Nothwendigkeit befinden wird, die letztere, also das Erwerbstrument der Bourgeoise, ausnahmsweise zu begünstigen, weil sie nur so das Fundament ihrer eignen Institution fest zu legen vermag.

Preußen kann, alles eingerechnet und wenn man im Besonderen die Bemannung der Küstenfahrer mit in Anschlag bringt, etwa 14,000 Matrosen aufweisen. Das ist eine Zahl, die allerdings nicht ausreichen würde, um aus ihr die Bemannung irgendeiner respectablen Kriegsflotte die auch nur fähig wäre, auf der baltischen See dem kleinen Dänemark das Gleichgewicht zu halten, zu entnehmen; zumal wenn man berücksichtigt, daß der Handelschiffahrt nicht alle Leute entzogen werden können und, wenn dieselbe ihren Betrieb nicht der Hauptsache nach einzustellen gezwungen sein soll, sie mindestens die Hälfte für ihre eignen Zwecke verfügbar behalten muß. Es verblieben sonach dem Staate lediglich 7000 Mann, grade genug, um vierzehn mittlere Kriegsfahrzeuge zu bemannen, was immerhin um vieles mehr ist, als Preußen mit seinen heutigen Marineplänen anstrebt, was aber nichtsdestoweniger noch zu keinem Resultat führen würde, auch zu dem nicht, daß ein etwaiger künftiger Krieg für Schleswig-Holstein in der Form einer nach Entscheidung zielenden Offensive geführt werden könnte. — Die unmittelbare Folge dieses Mangels an Mannschaften würde, falls größere Marinepläne im Werke wären, nothwendig der sein, daß Preußen seine Handelsmarine zu vermehren bemüht sein müßte. Also zunächst Hinwegräumung alles dessen, was deren Gedeihen zu beeinträchtigen vermag, Kündigung oder Ablösung des Sundzolles; Vertiefung aller Fahrwasser zu den binnenwärts gelegenen Seehäfen durch Ausbaggerung, Reduction der Zölle auf Eisen und alle andern für den Schiffbau dienlichen Materialien oder gänzliche Aufhebung derselben u. s. w. Es kann kaum bezweifelt werden, daß dergleichen Maßregeln ihre Wirkung haben würden. Die Aufmunterung für den preußischen Rheder, sein Geschäft zu erweitern, würde sich verdoppeln; Capitalien, die jetzt ruhen, oder in der Landwirthschaft nur geringe Zinsen abwarfen, würden auf die Schiffahrt übertragen werden und reichlich rentiren; die Geldmacht der größern Seestädte würde sich heben; letztlich würde auf der doppelten Zahl von Handelsschiffen die doppelte Zahl Matrosen

vorhanden sein und die betreffende Classe des Bürgerstandes würde ihr Vermögen ebenfalls auf das Doppelte und in demselben höhern Maße ihr Ansehen und ihren Einfluß im Staate anzuschlagen haben.

Eben das ist es, was die Führer der Kreuzzeitungspartei nicht wollen, was sie fürchten, mehr noch, was ihnen als eine der vermeidenswerthesten Consequenzen einer preussischen Seemacht und als Hauptgrund für die Verwerfung aller auf deren Schöpfung hinielenden Entwürfe gilt. Sie werden mit ihrem Bemühen, die Ausführung des großen Planes zu hindern, darum nicht weniger scheitern; ja vielleicht daß ungeachtet aller trüben Erfahrungen, die wir in den letzten zwei Jahren auf dem Felde unsrer politischen Hoffnungen gemacht haben, der Augenblick nicht fern steht, wo Preußen seine seitherigen, einer Kriegsmarine ungünstigen Principien aufgibt und, um nicht einseitig, blos zu Lande, sondern auch nach der andern Seite hin, auf dem Meere, seinen Charakter als Großmacht zu wahren und festzustellen, rüstig ans Werk geht!

## Reiseerinnerungen und Bilder aus der europäischen Türkei.

Von Scharkoj nach Zaribrod.

Vor kurzem ist in mehren Reden, die in britischen Volksversammlungen gehalten wurden und auch anderwärts auf die Befähigung der türkischen Länder zum massenhaften und billigen Getreideexport hingewiesen worden. Mir fällt dies ein, indem ich von der Fruchtbarkeit des lieblichen Thales rede, durch welches wir unsern Weg nahmen. Diese Behauptungen sind gerechtfertigt, wenn man dabei das osmanische Reich in seinem weiteren Umfange im Auge hat, also die Donaufürstenthümer (im Besonderen die Walachei) die weiten Flussebenen in Kleinasien, endlich Aegypten nicht ausschließt. Was die europäische Türkei im engern Sinne angeht, so führen heute Bulgarien und Rumelien, ersteres über Küstendsche, Varna und mittelst der Donau, letzteres über Burgas und Kavala, auch Salonich, allerdings Getreide aus, dasselbe nimmt aber zum Theil seinen Weg nach Stambul, um auf dem dortigen Markt mit den Kornfrüchten aus Anatolien (Kleinasien) und der Walachei zu concurriren. Nur zum kleinern Theil wol wird es nach europäischen Häfen verschifft. Denkt man sich die Bevölkerung der Türkei im engern Sinne im Wachsen und annähernd bis zur durchschnittlichen Dichtigkeit der Bewohnerzahl auch nur der minder bevölkerten westlichen Staaten gestiegen, so wird sich herausstellen, daß unter solcher Voraussetzung zwar noch eine bedeutende Ausfuhr bestehen kann, aber nicht in dem Umfange und zu so niedrigem Preise,